

KV-Vertreterversammlung

## Stennes will mehr Selbstbewusstsein

Die Vorsitzende der KV-Vertreterversammlung (VV), Margret Stennes, fordert einen Neuanfang in diesem Gremium. Nach den Auseinandersetzungen um die Vorstandsgehälter, die zur „größten Krise in der Berliner Selbstverwaltung“ geführt hätten (wir berichteten mehrfach), müsse nun Schluss sein mit „persönlichen Beleidigungen, Misstrauen, Ränkespielen (und) sogar Rücktritten mit dem Ziel, dieses Gremium aufzulösen“. In der ersten Sitzung der VV nach der Sommerpause sprach Stennes davon, dass „eine Menge Porzellan“ zerschlagen worden sei.

Die VV-Vorsitzende griff die Entscheidung des Landgerichts Berlin auf, das Klagebegehren der Staatsanwaltschaft gegen den KV-Vorstand und auch gegen ihren Vorgänger im Amt nicht zuzulassen und hoffte, dass das Kammergericht im Beschwerdeverfahren\* „zur selben Einschätzung kommt wie das Landgericht, dass nämlich ein Vorsatz nicht nachgewiesen werden“ könne. Gleichwohl sagte sie: „Was bleibt, ist die Untreue – das sind sozusagen die Scherben, die vor uns auf dem Boden liegen“.

Gemeint war hier die Klärung von „zivil-, dienst- oder strafrechtlich relevanten Sachverhalten gegenüber Mitgliedern des Vorstands“, wie es in einer Vorlage an die VV-Mitglieder hieß – und zwar mit Blick auf etwaige Ansprüche, die der KV daraus erwachsen könnten. Dieses Thema soll nun möglicherweise unter Hinzuziehung externer Juristen geklärt werden, für deren Beauftragung die VV-Vorsitzende eine Vollmacht erhielt (siehe eigener Bericht auf Seite 32).

Margret Stennes plädierte für eine „selbstbewusste Wahrnehmung der Kontrollfunktion“, die die Vertreterversammlung habe, mahnte aber auch hier zu einer Versachlichung im gegenseitigen Umgang.

Reinhold Schlitt

\* bis Redaktionsschluss nicht abgeschlossen

Mittwoch, 26. November beim „Berliner Kurier“

## 18. KV-Blatt-Medienworkshop – Rätseleuten um die Informanten

Am Mittwoch, dem 26. November findet der 18. KV-Blatt-Medienworkshop statt – diesmal in Zusammenarbeit mit dem „Berliner Kurier“. Damit setzt unsere Redaktion die langjährige Tradition fort, Ärzte und Psychotherapeuten mit „Machern“ der Berliner Medien an einen Tisch zu bringen. Bislang gab es diese Veranstaltungsreihe mit fast allen großen Medien (Welt/Morgenpost, Tagesspiegel, Berliner Zeitung, BILD), mit den Nachrichtenagenturen dpa, dapd (gibt es nicht mehr) sowie ap. Auch Berlins bedeutendster Fernsehsender war mit seinen Formaten Abendchau und Quivive bzw. rbb-praxis bereits mehrfach „im Angebot“. Der „Berliner Kurier“, neben BILD ein bedeutendes Boulevardblatt in der Bundeshauptstadt, ist hingegen erstmalig Partner des KV-Blatt-Medienworkshops.

Die Workshop-Teilnehmer werden unter anderem Gelegenheit zur Diskussion mit „Kurier“-Chefredakteur Hans-Peter Buschheuer haben. Im Vordergrund soll die Berichterstattung und Kommentierung zu gesundheitspolitischen Themen sowie speziell der ambulanten medizinischen und psychotherapeutischen Versorgung stehen: Wie kommen Medien an ihre Themen heran? Wer bestimmt, was ins Blatt kommt und wie es aufbereitet wird? Welche Anforderungen gibt es an Reporter und Redakteure? Und überhaupt: Wer sind die Tipgeber der oft heiklen Themen und „Skandalberichte“ über die „Weißkittel“? Informanten werden vermutlich auch beim „Kurier“ nicht verraten, da sei der journalistische Informantenschutz vor, aber: Immer wieder geraten Workshop-Teilnehmer ins Staunen über Recherche-Methoden und Netzwerke.

### Der „Kurier“ – kein unbeschriebenes Blatt

Ein Internist, der sich selbst „Workshop-Fan der ersten Stunde“ nennt, schickte uns Kopien aus KV-Blättern des Jahres 1997, um uns „daran zu erinnern, dass auch das KV-Blatt bereits in den Strudel der Kurier-Berichterstattung geraten ist“.

Zumindest indirekt: Damals veröffentlichte der „Berliner Kurier“ (angeblich ehrabschneidende) Äußerungen des früheren Berliner Ärztekammerpräsidenten Dr. Huber über „das Honorarabrechnungsverhalten von Ärzten“. In seinen Vorwürfen ging er – wie so oft in damaliger Zeit – hart mit niedergelassenen Ärzten ins Gericht. Diesmal so heftig, dass die KV Berlin in einer Pres-



semiteilung Hubers „Kurier-Schlagzeile“ anging und sich dafür vom Landgericht eine einstweilige Verfügung einhandelte. Das KV-Blatt berichtete. Und weil das Blatt zugleich das offizielle Organ der KV Berlin ist, wurde noch an der Druckmaschine eine bestimmte Formulierung in dieser Berichterstattung geschwärzt, um das Risiko eines saftigen Ordnungsgeldes für den Herausgeber zu vermeiden. Obendrein setzte die damalige Pressesprecherin des Ex-Präsidenten eine Gegendarstellung im KV-Blatt durch. Die Äußerungen im „Kurier“ und ihre Folgen sorgten damals für reichlich Gesprächsstoff und boten anderen Blättern Gelegenheit „nachzulegen“.

Inzwischen ist eine Generation von Ärzten und Psychotherapeuten nachgewachsen, die diese damals heftigen Auseinandersetzungen aus eigener Wahrnehmung gar nicht kennen. Doch auch in der Folgezeit war der „Berliner Kurier“ ein medialer Begleiter ärztlichen Handelns und auch innerärztlicher Auseinandersetzungen. -litt

Interessenten können sich noch anmelden (siehe Coupon auf Seite 43).